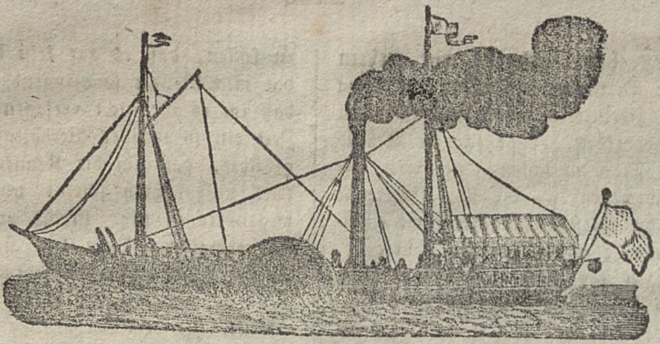
№ 146.

Donnerstag,
am 6. December
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Kunstreiterin.
(Schluß.)

Himmlische Rosen in's irdische Leben zu flechten, ist der Frauen schöne Bestimmung, aber wo oft alle Blüthenblätter verwelkt, abgefallen sind und für das Leben kein Rosenglanz und kein Rosenduft geblieben ist, nur der Dornenstengel, da treten wieder die Frauen mit ihrem Engels-Berufe ein, die Dornen abzustumpfen, den Schmerz über das Absterben alles Erfreuenden zu mildern. Wie zart und sanft berührt der Frauen Hand den Kranken, wie ist ihr Mitgefühl, ihre Hingebung, schon Mittel zur Linderung, welche nicht selten die halbe Heilung ausmacht.

Verehrungswürdig erscheint deßhalb der Bund der frommen Schwestern, die im Nonnenkloster zu Breslau vereinigt sind, Kranke zu pflegen, die sich von den Freuden der Welt zurückgezogen haben, nicht aber von den Schmerzen. Heilige Ruhe herrscht in den Gängen des Klosters, und nur aus den Krankenstuben ertönt hin und wieder ein Ausruf des Schmerzes, ein Seufzer des Leidens, zwischen welchen man aber bald die mild tröstenden Stimmen der Nonnen vernimmt, welche die Wächterinnen, die Aerzte der kranken Schwestern sind, die zu ihnen ihre Zuflucht nehmen.

Durch die enge Pforte des Klosters traten zwei Männer, ein ältlicher und ein junger, die beide in ihrem Aeußern zeigten, daß sie das Schicksal rascher hatte alt werden lassen, als die Zeit. Aengstlich fragten sie die Pförtnerin, ob nicht unter den Kranken im Kloster sich auch eine Baronin von Schwarz befinde? Nach vielem Nachforschen in der ganzen Stadt, habe man ihnen endlich gesagt, die Dame, die sie suchten, befände sich wahrscheinlich in diesem Kloster.

Die Pförtnerin meinte: Baronessen wären in der Regel die Kranken wohl eben nicht, die hieher gebracht würden, doch könnte sich vielleicht eine Dame der Art darunter befinden. Sie wolle die Aebtissin rufen, welche den Herrn werde nähere Auskunft geben können. Eine ehrwürdige Greisin trat vor die Männer, empfing sie mild und freundlich, und da sie aus der Aengstlichkeit ihres Fragens bald ersah, wie sehr viel ihnen daran liege, die Gesuchte zu finden, so sprach sie:

Ich glaube Ihnen die Freude bereiten zu können, die wiederzusehen, nach der sie forschen, aber diese Freude ist ein kleines welkes Blümchen, das an einer Dornenkrone ist hängen geblieben. Die Dame ist uns in dem kläglichsten Zustande, schwer erkrankt und mit einer Gemüthsabspannung, welche auch die noch übrige äußerst geringe Hoffnung, ihr Körperleiden könne gehoben werden, vernichtete, hierher gebracht worden. Da Sie wahrscheinlich in näherer Beziehung zu ihr stehen, so wird es nothwendig sein, die Kranke auf Ihre Erscheinung vorzubereiten, da ihr Leben nur noch an einem so schwachen Faden hängt, daß die geringste gewaltsame Erschütterung ihn rasch zerreissen könnte. Zugleich werden Sie uns aber auch wohl ein Räthsel lösen können, das sich für uns, seitdem die-

Baronin hier ist, geschürzt hat. Bereits vor mehren Jahren wurde nämlich eine Bettlerin, ein Weib von etwa vierzig Jahren, in einem zerrütteten, halb wahnsinnigen Zustande, unserer Pflege übergeben. Eine schwere Schuld scheint auf dem Herzen der Frau zu lasten, zu deren Bekenntniß sie aber nicht zu bewegen ist, die sie, sonst eine sehr fromme Katholikin, sogar ihrem Beichtvater nicht offenbart. Durch die Ruhe, welche in unserm Hause herrscht, durch die frommen Uebungen des Kasteiens und Betens, wurde mehr zur Herstellung der Alten eingewirkt, als durch alle Arzeneien. Sie wurde allmählig still und in sich gekehrt, und als sie so viel Kräfte gewonnen hatte, um sich einer Thätigkeit zu widmen, bat sie mich dringend, sie als Dienerin im Kloster zu behalten. Ich willfahrte ihrer Bitte und habe bisher stets mit ihrer Pünktlichkeit, Sauberkeit und dem frommen, ergebenen Wesen, das sie besitzt, sehr zufrieden sein können. Sie ist eine der sorglichsten, wachsamsten Krankenwärterinnen.

Als die Kranke, welche Sie suchen, in dem bejammernswerthesten Zustande hieher gebracht wurde, erkannte ich gleich, daß sie der größten Aufmerksamkeit und sorgfältigsten Pflege bedürfe, und setzte ihr daher jene alte Renate zur Wärterin. Nie habe ich diese so ängstlich auf jede Bewegung, auf jedes Bedürfniß einer Kranken wachen sehen; es war gleich anfangs, als fühlte sie sich zu der Pflegebefohlenen durch unsichtbare, innige Bande hingezogen. Als aber eines Abends die Kranke in heftigen Phantasieen lag, daß wir glaubten, sie würde in diesen das Leben aushauchen, und ich neben Renaten, die fast in Thränen zerfloß, beobachtend an dem Bette stand, da fuhr diese, auf einen Namen, den die Kranke in ihrem Fiebertaumel ausgesprochen hatte, plötzlich aus ihrem Schmerze empor, und rief: was hast Du ausgesprochen? wie kommst Du zu diesem Namen? — Das Schreien der Alten erschütterte die Kranke so sehr, daß sie verstummte. Doch Renate warf sich, ohne daß ich es verhindern konnte, auf das Bett und, als wäre der Wahnsinn Jener jetzt auf sie übergangen, schrie sie, mit bebenden Lippen: Kennst Du ihn? — Wen? — fragte die Kranke, die jetzt zu sich kam. — Den Du nanntest! den Schorn! — — O Gott! Er ist ja mein Vater! mein verlassener, betrogener Vater! — — Renate schlug ein Gelächter auf, als wäre der böse Geist in sie gefahren und schrie: ist er betrogen? hat mich der Himmel gerächt dafür, daß er mich betrog! — und ruhiger werdend, blickte sie die Kranke starr an, erfaßte deren Hände krampfhaft mit den ihren, bis ihr Herz wieder weicher, ihr Sinn milder wurde, und ihre Augen neue Thränen fanden, dann warf sie sich auf die Kranke, küßte diese auf die vom Fieberschweiße feuchte Stirn, auf die glühenden Wangen und auf die trockenen Lippen und rief: Ja, Du bist's, Du bist's, Iduna! — Iduna — versetzte die Kranke, verwundert, — so heiß' ich nicht! — Ja, Du bist es, Du bist Iduna; zwar die Menschen, die nennen Dich Clementine, aber für das Mutterherz bist Du Iduna! — Clementine ist mein Name! — So bist Du es wirklich! — jauchzte Renate auf und fing wieder an, die Kranke zu küssen, daß es gar kein Ende nehmen wollte. Hierauf bat mich Renate so dringend, sie mit jener allein zu lassen, daß ich es ihr nicht versagen konnte. Es hat sich seit der Zeit ein so inniges Verhältniß zwischen den beiden Frauen gebildet, daß sich die Kranke an der Anhänglichkeit Renatens aufzurichten scheint und diese nicht von dem Bette wegzubringen ist; ist sie von zu langem Wachen gar zu sehr ermattet, dann legt sie sich neben das Bett auf die Erde, wird aber von jedem noch so leise ausgesprochenen Wunsche der Kranken gleich wieder aus ihrem Schlummer erweckt. In dem Verhältnisse liegt etwas so heilig Mystisches, daß ich bisher dadurch zurückgehalten wurde, nach dem Geheimnisse zu forschen. Sie, meine Herren, werden es wohl lösen können. Doch jetzt will ich die Kranke auf Ihr Erscheinen vorbereiten, und bitte Sie deßhalb, mir zu sagen, in welcher Beziehung Sie zu ihr stehen.

Der alte Schorn blickte in den Klostergang hinein, als nahte sich aus dessen Tiefe ihm ein mahnender Geist, ein grauses Gespenst der Vergangenheit. Die Erzählung der Aebtissin hatte düstere Bilder seines frühern Lebens in ihm heraufbeschworen, und sie mußte gegen den in Nachsinnen Verlorenen ihre letzte Frage nochmals wiederholen, bevor er ihr, mit halber Stimme, als wagte er nicht, es laut werden zu lassen, erwiederte: ich bin der Vater der Kranken und dieser ist ihr Bruder.

Die Aebtissin bat, sie möchten verweilen, bis sie es für gerathen halten würde, sie herbeizurufen. Der alte Schorn versank in immer ernsteres Nachdenken, bis die Aebtissin wiederkehrte und sagte, sie könnten nun in das Krankenzimmer gehen, möchten sich aber männlich fassen, damit die Kranke, welche schon durch die Nachricht ihres Hierseins tief erschüttert worden wäre, nicht zu gewaltsam ergriffen würde.

Die beiden Männer traten in ein reinliches, freundliches Krankenzimmer, in welches das Tageslicht durch grüne Vorhänge vor den Fenstern nur gemildert einfiel. Da die Aebtissin Renaten durch strengen Befehl entfernt hatte, während sie mit der Kranken sprach, befand sich diese noch allein. Der alte Schorn wankte an das Bett, er erkannte seine Tochter kaum wieder, die bleiche Gesichtsfarbe ward durch das grünliche Licht im Zimmer nur noch greller, die Augen waren weit hervorgetreten, die Wangen eingefallen, man hörte das schwere Aufathmen der kranken Brust. Der Vater fiel, theils vor Ermattung, theils weil er sein Gesicht in dem Bette verbergen wollte, da er den schmerzhaften Anblick nicht länger ertragen konnte, vor demselben auf die Kniee. Vergebung! — stöhnte die Kranke. — Ich habe Dir nie gezürnt, mein Kind, o daß ich Dich wiedergewinnen könnte für's Leben, um Dich für die Entbehrungen, für die Leiden, die Du in der letzten Zeit erlittest, reichlich zu entschädigen! — Vater! ich habe abgerechnet mit dem Leben, und da ich Ihrer Vergebung gewiß bin, so kann ich nun auch eben so ruhig sterben, als ich gern sterbe! —

In diesem Momente trat die alte Renate in's Zimmer. Bei dem Geräusche ihres Eintretens wendete sich der

alte Schorn um; als ihn Renate erblickte, schrie sie laut auf: Er kommt, mich zu strafen, weil ich ihm sein Kind gestohlen! es war ja nur Vergeltung, er hat mir meine Ehre geraubt, er hat mich belogen, hintergangen. Hilfe! Hilfe! wer rettet mich vor ihm? Durch ihr Geschrei ward eine Nonne, die eben über den Corridor ging, hereingelockt. Es war eine hohe, jugendliche Gestalt. August, der an der Thüre stand, erblickte sie zuerst, und war von dem Anblicke so sehr überrascht, daß er Alles vergaß, was um ihn her vorging; alle Leidenschaften, alles Feuer, das durch sein wüstes Leben fast erloschen war, erwachte in ihm wieder gewaltig. Es war Iduna, die er vor sich erblickte. Wie eine Heilige erschien sie ihm jetzt, er kniete nieder und erhob seine Hände zu ihr, als wollte er beten, und rief sie beim Namen.

Auch Iduna erkannte ihn wieder. Ich bin nicht mehr Iduna, — sprach sie — ich bin die Schwester Clara! — und rasch verließ sie das Zimmer.

O fliehe nicht so rasch! — rief August — laß mich durch Deinen Anblick rein werden von allen meinen Verirrungen, weihe mich zu einem neuen, bessern Leben!

Doch die Nonne war bereits fort und zu der Aebtissin geeilt, welcher sie von dem Vorgefallenen, so viel sie davon gehört und gesehen, Mittheilung machte.

Bald trat die Aebtissin in das Krankenzimmer, und kam just zurecht, um zu sehen, wie Renate auf August zusprang, ihn starr anblickte und mit dumpfem Tone fragte: wen nanntest Du Iduna? kennst Du das Geheimniß der Rache? — Ja, dort liegt Iduna, und muß leiden für die Sünde der Mutter, und wird sterben in der Blüthe ihrer Jahre, indeß die Mutter unter Thränen und Verzweiflung alt wird, sich nähret von dem Schlangengifte der Reue, aber nicht stirbt an dem Gifte, sondern nur fort und fort seine brennenden, zerreissenden Qualen fühlt.

Die Aebtissin suchte Renaten zu beruhigen. Doch diese schrie wild: ich will jetzt Alles bekennen, und dann führt mich zu dem weltlichen Richter, der soll mich geißeln lassen und an den Pranger stellen; der ewige Richter hat mich ja auch verdammt!

Der Kranken wegen — sprach die Aebtissin — müssen wir diese Rasende sogleich fortbringen, und bat August, es mit Gewalt zu thun, wenn sie nicht gutwillig ginge. Allein Renate war bereits an das Krankenbett gestürzt, hatte die Kranke wieder umschlingen wollen, doch entsetzt fuhr sie zurück und sprach mit fürchterlich kaltem und ruhigem Tone: sie ist todt! — Dann aber brach ihre Raserei nur noch stärker aus, sie packte den alten Schorn am Arme, deutete mit der einen Hand auf die Leiche, blickte ihn mit rollenden Augen an und donnerte ihm die Worte in's Ohr: dies war unsere Tochter! Kennst Du mich nicht mehr? ha, freilich, Deine Treulosigkeit, Deine falschen Schwüre, haben gezehrt an meiner Blüthe und an meinem Fleische, ich bin häßlich und dürr geworden; so sah die schöne Pächterstochter Renate nicht aus, der Du ewige Liebe schwurst und die zu spät die Nachricht bekam, daß Du bereits seit lang verheirathet warst. So sah ich auch noch nicht aus, da mich mein Vater, meiner Schande wegen, verstoßen, aus dem Hause hinausgejagt hatte, und ich zu Dir kam, zu Deinen Füßen lag und um Hilfe flehte, nicht meinetwillen, ich hätte mich nie so sehr vor Dir, Verächtlicher, herabgewürdigt, nur meines Kindes wegen, für welches meine Brüste vertrocknet waren. Da kam Deine stolze Gemahlin und fragte: was will das freche Weib? — und Du sprachst kalt: sie hat gehört, daß wir eine Amme für unsre Tochter brauchen und bittet um diese Stelle; ich habe sie ihr auch versprochen. Das Blut erstarrte mir, vor dieser Frechheit erbebte jeder Nerv in mir, doch damals schon stieg der furchtbare Gedanke der Rache in mir auf, ich näherte mich Deiner Frau, wie eine Sklavin, küßte ihr die Hand, bat um die Stelle und erhielt sie. Vier Wochen darauf starb Dein Weib. Du schicktest mich mit meinem Säuglinge auf's Land und bekümmertest Dich drei Jahre weiter nicht um Deine Tochter und mich, als daß wir erhielten, was wir brauchten. Indessen reifte meine Rache, meine Tochter schob ich der Deines Weibes unter, meine Iduna sollte das Glück des Reichthums genießen. O! der Himmel hat mich fürchterlich gezüchtigt. Dort liegt sie nun, gestorben im Elende!

Und was ist aus meinem und meines Weibes Kinde geworden? Weib, Rasende, sprich, oder ich liefere Dich den Gerichten aus! — Deine Tochter verschenkte ich an eine durchreisende Kunstreiter-Gesellschaft, deren Direktor die zarten Gliederchen sehr weich und gelenkig fand, um sie für seine Künste abzurichten. Nach Jahren erst bereute ich meine That, ich wollte Dir die Tochter wiederfinden, ich nahm den Wanderstab, bettelte mich durch, von Ort zu Ort; je länger ich vergeblich suchte, desto wilder wurde meine Verzweiflung, bis sie endlich alle Dämme der Vernunft zersprengte und rasend zum Ausbruche kam, und ich hieher gebracht werden mußte, wo ich unter der milden Pflege wieder genas. Da ich meine Kräfte nicht mehr für stark genug hielt, um weiter pilgern zu können, auch, nachdem ich bereits acht Jahre erfolglos umhergeforscht hatte, alle Hoffnung aufgab, die Verlorene je wiederzufinden, so blieb ich hier, um in Reue und Buße meine Tage zu beschließen. Doch es sollte noch ein Mal die ganze Gewalt meiner Schuld lastend auf mich herabstürzen; ich sollte sehen, daß die Frucht der Sünde vom Wurme des Verderbens vernichtet wird, o ich sollte mein Kind wiederfinden in Schande, das ich in Schande gebahr, ich sollte es sterben sehen, und dann noch weiter leben! Uebergebt mich nun dem Richter; nach dem, was ich bereits erlitt, gibt es auf Erden keine Furcht vor Strafe mehr für mich, da keine Strafe härter sein kann.

Der alte Schorn war im Innersten zerknirscht. Auch die Verstorbene war ja meine Tochter! — sprach er leise und blickte schmerzvoll auf die Leiche. — Aber wo mag meine andere unglückliche Tochter umherirren? werde ich sie je wiederfinden? — Vater — rief August — ich glaube, sie ist schon gefunden, eine innere Stimme sagt es mir, und die trügt mich nicht. Deine Tochter, meine Schwester, ist

keine Andere, als die schöne Kunstreiterin Iduna, die bei uns einst so viel Aufsehen erregte, plötzlich verschwand, und die ich vor wenigen Minuten hier als Nonne wiedererblickt habe.

Bringt sie her! bringt sie her! — flehte Renate — ich werde sie wiedererkennen. Auf dem linken Arme, hart an der Hand, hat sie ein kleines rothes Mal, von welchem Streifen, wie von einem Sterne, auslaufen.

Die Aebtissin holte selbst die Nonne Clara herbei, Renate stürzte sogleich auf sie zu, streifte den Aermel des Kleides von ihrer linken Hand zurück, und, indem ihr die Thränen aus den Augen stürzten, rief sie: Das ist mir ein Zeichen, daß Gott mir vergiebt, ich habe sie endlich wiedergefunden! Die Nonne Clara ist Clementine, die rechtmäßige Tochter des Geheimeraths Schorn.

Meine Tochter! — rief dieser, und: meine Schwester! — August, indem beide die Nonne umschlangen, welche zu schwach war, sie von sich abzuwehren. Bald wurde ihr mit wenigen Worten das Räthsel ihrer Geburt gelöst, und sie umarmte nun auch ihrerseits, indem ihr die Augen voll Freudenthränen standen, den Vater und den Bruder.

Die Aebtissin bat den Vater, mit seinen Kindern ihr in das Sprachzimmer zu folgen. Hier wurde nun die freudige Scene des Wiedersehens fortgesetzt, in welche das Bild der eben Verstorbenen bisweilen ernst und düster hineinblickte. Troz aller Bitten des Vaters und Bruders, bestand die Nonne Clara darauf, in dem Kloster zu bleiben.

Ich habe — sprach sie — hier die Ruhe und einen heiligen Zweck des Lebens gefunden. Durch die Kränkung meiner seeligen Schwester, die ich ihr bald vergeben, wurde mir, was ich längst gefühlt, gewaltig klar, daß die Bestimmung des Weibes eine andere sei, als die, eine schaulustige Menge durch nutzlose Kunststücke zu ergötzen. Ich vertauschte mein seidenes Kleid gegen ein schlechteres, und mit den wenigen Thalern, die ich noch herausbekam, half ich mir durch, bis hieher, wo ich bereits früher einmal, da unsere Truppe am hiesigen Orte Vorstellungen gab, in Folge eines Sturzes, krank gelegen hatte. Schon damals beneidete ich die Nonnen um ihren heiligen Beruf. Die Aebtissin nahm mich, als ich wiederkehrte, liebevoll auf und billigte meinen Entschluß; ich habe mein Prüfungsjahr überstanden und der Welt entsagt, und werde nun, da meine Abkunft an den Tag gekommen, den Vortheil genießen, nicht dienende Schwester bleiben zu müssen, sondern auch für höhere Pflichten geweiht zu werden.

So blieb Clara in dem Kloster, aus dessen Mauern nach drei Tagen zwei Leichen nach dem friedlichen Gottesacker getragen wurden.

Es waren die Leichen Renatens und ihrer Tochter. Die Mutter hatte diese nur um wenige Stunden überlebt. Ihr Wahnsinn war wieder furchtbar ausgebrochen, und steigerte sich immer mehr, und erst wenige Minuten vor ihrem Tode kehrte ihre Vernunft nochmals zurück, so daß sie sich mit ihrem Gotte versöhnen und als fromme Katholikin sterben konnte.

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

** Ueber die Etymologie des Wortes Grisette sind die Gelehrten nicht ganz einig. Allgemein bezeichnet man mit diesem Ausdrucke ein junges, unverheirathetes Frauenzimmer, welches gewöhnlich eine Putzmacherin, ein Ladenmädchen, eine Nätherin, oder in einem ähnlichen Geschäfte ist, sich hübsch zu kleiden, wenn sie will, artig und gesittet zu betragen, und unter allen Ständen in Paris am besten zu tanzen versteht, in der Regel lesen, seltener schreiben, aber gewählt und richtig sprechen, einige Arien singen und von den kleinen Theatern, von den liberalern Bällen, Maskeraden u. s. w. besser, als irgend Jemand, sprechen und erzählen kann. Ein solches Kind verdient täglich höchstens dreißig Sous, gerade genug für Kost und Wäsche, woher aber nun die Kleidung nehmen, wo sich betten? Die Grisette weiß Rath: sie zieht zu einem Studenten, oder einem andern jungen Mann, der ihr gefällt, verlangt nur freie Wohnung, bisweilen ein Fähnchen, ein Tüchelchen, höchstens einige Male im Monat in ein Theater, auf einen Ball, oder zu einem Restaurant geführt zu werden, besorgt die häuslichen Geschäfte des jedesmaligen Eheherrn pünktlich und ist treuer, wenigstens in der Regel eben so treu, als die legitime, durch Priester und Gerichte verbundene Frau. Die Grisette begnügt sich mit einem Kattunkleidchen, einem Häubchen oder einfachen Hute, geht auf die Chaumière zu Ball, höchstens auf einen der letzten Plätze des Robineau und der Funambules, ist treu, ehrlich, immer vergnügt, und heirathet am Ende noch gar ihren Amant, oder einen ehrsamen Portier. In Paris giebt es wenigstens zwanzigtausend dieser niedlichen Wesen, die aus allen Theilen Frankreichs zusammenströmen, um hier ihre Jugend zu genießen und für das Alter zu sorgen, denn wohlbekannt ist ihnen das Sprüchwort: Paris c'est le paradis pour les femmes! — das Ende dieses Sprichworts heißt: le purgatoire pour les hommes et l'enfer pour les chevaux! (Paris ist das Paradies für die Frauen, das Fegefeuer für die Männer und die Hölle für die Pferde.)

** Den sehr löblichen, hie und da bestehenden Vereinen zur Verbesserung des Dienstbotenwesens gegenüber, soll jetzt, wie verlautet, an verschiedenen Orten ein Verein zur Verbesserung des Herrschaftswesens gestiftet werden.

** Joseph Lancaster, Erfinder der nach ihm benannten Unterrichtsmethode, ist am 24. October, 61 Jahr alt, zu New-York gestorben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 146.

am 6. December 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 3. December. Zriny. Drama in 5 Aufzügen, von Theodor Körner; Musik zu den Melodramen und Chören vom Kapellmeister Gläser.

Wir haben Zriny nur als Trauerspiel gesehen, und so ist es auch von Körner gedichtet; das Theater auf der Königsstadt, welches keine Trauerspiele darstellen darf und doch Zriny gern aufführen wollte, machte daraus ein Melodrama, indem der Kapellmeister Gläser zu den Schluß-Scenen und zu den Stellen, welche den größten lyrischen Schwung haben, musikalische Zwischensätze componirte und einige vom Schauspieler Bartsch gedichtete Chöre einlegte. In dieser Gestalt ward auch uns das Stück vorgeführt. Die Musik ist zwar trefflich, vorzüglich der Chor am Schlusse des letzten Actes, doch wirkt sie im Ganzen störend, weil der Fluß der schönen Rede und der herrliche Versbau, welche dieses Meisterwerk Körners auszeichnen, verloren geht, und die Musik dem freien Spiel des Mimen Fesseln anlegt. — Die Vorstellung befriedigte. Schade, daß einige Scenen, durch den unbeholfenen Vortrag einiger jungen Schauspieler, deren Beihilfe, bei dem erforderlichen starken Personale, nicht entrathen werden konnte, beinahe in's Lächerliche fielen. Herr Laddey (Zriny), herrlich in den Scenen, als Mann, als Gatte und Vater, möge uns die Bemerkung erlauben, daß er dann, wenn nur sein Helden-Charakter vorwaltete, mehr Abwechselung in seine Declamation legen mußte. Herr Mayer (Sultan Soliman) zeigte sich auf einem ganz neuen Felde. Jetzt haben wir gesehen, welchen Künstler wir an ihm haben; gestern Staberle, heute Soliman, und beide Charaktere vortrefflich dargestellt. Er hat sich selbst besiegt, indem er ganz aus seinem Charakter heraustrat und nicht einmal die Sprache an ihn kenntlich blieb, und dies ist eine schwere Kunst; er hat aber auch das Publikum besiegt, welches ihn nur mit Lachen zu begrüßen gewöhnt ist, und welches ihn nun als Heldengreis bis zum Sterbelager voll tiefer Rührung begleiten mußte. Die Sterbe-Scene ward erschütternd wahr von ihm dargestellt, und sein letztes schwaches Gebot: „stürmet, stürmet!“ hat gewiß jeden Zuhörer ergriffen. Eine solche Vielseitigkeit bezeichnet den wahren Künstler. Dem. Werner (Helene) entzückte durch den Wohllaut ihrer Sprache und durch ihre herrliche Declamation, dagegen kränkte sie durch ihre Theilnamlosigkeit bei dem Spiele ihrer Gefährten; der Schauspieler soll nie unthätig auf der Bühne sein. Mad. Just (Gräfin Zriny) war wie gewöhnlich, d. h. brav; eben so Herr Orlowski (Vilacky), der bei seinem ersten biedern Auftreten sehr richtig die Freimüthigkeit und die Offenheit ankündigte, die ihn in seiner Hauptscene vor dem Sultan charakterisirten. Das Tableau am Schlusse des Stückes war sehr hübsch erfunden, gut ausgeführt und gewann daher auch den allgemeinen Beifall. Kr.

Provinzial-Korrespondenz.

Memel, am Tage St. Catharini 1838.

Die kreisende Zeit scheint mit Ungeheuerm schwanger zu gehen! Der Schleichhandel, bis jetzt eine der ergiebigsten Quellen unserer treu gesinnten Stadt, liegt in den letzten Zügen, und Alles deutet auf seine nahe Auflösung. Die in Rußland wohnenden Juden, die kein Besitzthum nachweisen können, sollen vom 1. Januar 1839 ab nur über 50 Wersten (7 1/7 Meilen) von dem nächsten Grenzpunkte wohnen dürfen, und zu besagter Frist soll dieser, schon seit Jahren projektirte Plan in's Leben treten. Die jüdischen Eigener indeß müssen sich solidarisch verpflichten, allem Schmuggeln zu entsagen. Auch die hiesigen jüdischen Mäkler, falls sie nicht preußische Staatsbürger sind, sollen ihrer Heimath zugewiesen werden. Dem Referenten thut es leid, daß der Tempelbau zu Jerusalem nicht darunter verstanden ist. — — Wir sind keineswegs arm an Unglücksfällen und gelegentlichen Verbrechen. Am 9. d. ersäufte sich der Schneidermeister Müller in der Dange, ließ aber, sei es gewohnte Achtung für seine Tuchbekleidung und den geliebten Ellenstab, oder um seinen Nachbleibenden eine Weisung seines Todes zu geben, seinen Rock und seinen Stock am Ufer des genannten Flusses liegen. Aller Bemühungen ungeachtet, ist der Leichnam des Entseelten nicht gefunden worden. Dieser Fall ereignete sich beinahe eine halbe Meile oberhalb unserer guten Stadt. — — In der Nacht auf den 15. c. hatten wir einen heftigen Sturm, der die in der Dange liegenden Fahrzeuge etwas unsanft zusammenrüttelte. — Ein Butterhändler aus Ruß schlief bei dieser Gelegenheit auf seinem fragilen Bretterkahn und glaubte, seinen, durch den Butterverkauf gelösten Schatz von 50 Rthlrn. genugsam geschützt und gesichert

zu haben, wenn er mit der Wucht seines Leibes sich auf das, den Lohn seiner Bemühungen enthaltene Kästchen legen würde. Diese Vorkehrung indeß machte ein Paar tagscheue Ritter der Industrie noch mehr auf die Hebung des gebannten Schatzes erpicht, und durch klug berechnete Züge an die Kassette, die der nicht fest schlafende zweibeinige und einköpfige Cerberus auf Conto der Schwankungen des Kahnes setzte, wurde die Beute genommen. Indeß schläft der Verräther nie. Grade bei der Theilung, die jene Glücksritter vornahmen, erwischte sie unser Bürger-Unteroffizier Werner und lieferte sie ein. — Es könnte Uneingeweihten sonderbar erscheinen, das hier eines Bürger-Unteroffiziers Erwähnung geschieht, doch möge zur Aufklärung Folgendes dienen. Troz aller Vorstellungen der hiesigen Behörden, die eine Garnison wünschen, und welche letztere der Stadt einen erklecklichen Vortheil gewähren würde, gibt es für uns keine disponiblen Truppen, die uns beschirmen könnten, und somit sind die zwei hier existirenden Bürger-Compagnieen dahin angewiesen, für unsere Sicherheit zu wachen. Für die Bürgerschaft ist dies bei obwaltenden Conjunkturen kein Leichtes, denn kann oder will ein Bürger die Wache nicht selbst abstehen, so zahlt er dem Stellvertreter bis 15 Sgr. Ein Unteroffizier muß seinem Verweser 1 Rthlr. und noch mehr für 24 Stunden zahlen. Zur Erleichterung der ansäßigen Bürgerschaft dürfte es wohl nur gerecht genannt werden, wenn die hiesigen sogenannten Schutzverwandten auch zur Wache gezogen würden; doch müßten sie, da Mancher von ihnen nicht zuverläßig, mit andern Ausgezeichneten dieser Kathegorie ihre Funktion erfüllen und, ohne je Stellvertreter stellen zu dürfen, eine eigene Sektion zu diesem Zwecke bilden. — — An demselben Tage, Abends 6 Uhr, fielen, in Folge der zu großen hiesigen Aufklärung, der Matrose Benjamin Zippel, Schiff Liberta, Capt. Rätke, Vater dreier Kinder, und der Matrose Johann Meermann, Schiff Ressource, Capt. Schulz, mit Hinterlassung von fünf Waisen, beim Heraustreten aus Lardon's Schenke, von dem plötzlichen Wechsel des Lichtes und der ägyptischen Finsterniß geblendet, von der Ladebrücke in die Dange und waren beide nicht wieder in's Leben zu erwecken. — — Am 17. wurde Abends der frühere Böttchergeselle, jetzt Arbeitsmann Gottlieb Szameitprugsz vermißt und Mittags darauf, durch den Matrosen Muhlcke sen., in der Dange bei der Flachswaage todt gefunden. Vergeblich waren alle Rettungsversuche; indeß wandte er aus dem Reiche der Finsterniß sich in das Reich ewigen Lichtes. — — Unsere vom Glase und dessen künstlerischem Verbrauche lebenden Mitbürger freuen sich ob der Finsterniß in der Stadt, wie gewisse Mönche ob der Geistesdämmerung, denn nie haben, alten Chroniken zufolge, die Glaser hiesigen Ortes mehr Handlaternen zu bedienen gehabt, als gegenwärtig. — Die Russen dagegen haben besseres Licht, oder vielleicht bessere Augen, denn ihnen bleibt es nicht verborgen, wenn in dem Hafersacke eines nach Crottingen Spazirenfahrenden ein Hut Zucker versteckt liegt. — — Vorstehende Unglücksfälle und Spitzbübereien haben uns auf die gesunde Idee gebracht, den früher hier bestandenen Sicherheits-Verein aus lethargischem Schlafe zu wecken und die mit Grünspan bedeckten Schilder der Mitglieder wiederum blank machen zu lassen. — — In X. legte neulich ein dortiger Einwohner das feierliche Gelübde ab, den ärgsten Schelm einen Heiligen, den ärgsten Bruder Liederlich einen Sittenspiegel von nun an zu nennen. Die Veranlassung war kürzlich folgende: Die dortigen Achtel-Holz-Verkäufer verbinden die vier Pfähle, welche das Achtel einschließen, nicht vorschriftsmäßig mit vier schwachen Reisbändern, sondern mit sechs armdicken Verbanden, so das ein Minus von 9 und mehr Kubikfuß im Achtel sich ergibt. Diese Procedur findet im allegirten Orte seit einer Reihe von Jahren statt, und als der erwähnte dortige Einnehmer N. diese Verfahrungsweise eine Spitzbüberei zu nennen sich erkühnte, verklagte ihn Einer derjenigen, die von diesem Verfahren erklecklichen Gewinn gezogen hatten, und der Märtyrer der Wahrheit mußte den Frevel mit 26 Rthlrn. Kosten und Strafe abbüßen. C'est tout comme chez nous! — — Der Winter ist mächtig eingetreten. In der Nacht auf den 18. fiel bei 1° R der erste Schnee. Bis jetzt ist der Frost, bei wenigem Schnee und öfterm Reife, bis 11° gestiegen. Gestern ritt ein Wagehals gar schon über das Haff. — — Der Grenz-Commissarius und Regierungs-Rath Herr Koch hat seinen, wie man sagt permanenten Aufenthaltsort von hier nach Tilsit verlegt. — — Schließlich die frischeste Neuigkeit: Im hiesigen Publiko will verlautbaren, oder ist verlautbart worden, daß die Schaluppe zum Danziger Dampfboote keine Korrespondenz-Nachrichten aus Memel, bei schwerer Ahndung, fürder aufnehmen dürfe. So fürchtet Alles die Publicität, was sich vielleicht rügenswürdig fühlt, aber möge auch Jeder thun, was geschrieben steht: „gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ F. F.

Kajütenfracht.

— Aus einer frohen Gesellschaft, wo so manches Gläschen geleert wurde, kehrte ich spät am Abende in meine Behausung zurück. Champagner war, wie gewöhnlich, zuletzt getrunken worden, und da die meisten Flaschen nicht moussiren wollten, was man der neuen Methode, die Pfropfen, statt mit Harz, mit dünnem Blei zu überziehen, zuschrieb, geschah es denn wohl, daß um den Knall-Effect öfter zu genießen, mehr getrunken wurde, als uns Allen, nach Recht und Billigkeit, zuträglich war. So mag es denn auch gekommen sein, daß, als ich kaum entkleidet war, Gott Morpheus mich in seine Arme nahm. Da trat der Geist des Champagners, verkörpert, als holder Jüngling, mit glühenden Wangen, jedoch finstern Blickes, vor mich hin und raisonnirte gewaltig auf den Zeitgeist, der es seit einigen Jahren für zweckmäßig gehalten hat, die Champagnerpfropfen mit Stanniol (wie er es nannte) zu versehen, wodurch sie nicht luftdicht bleiben, besonders, wenn der Wein einige Jahre am feuchten Orte lagert, und sprach darauf mit feierlichem Ernste die Worte:

Franzosen, o, verschließt mich nicht
Mit Eurem Stanniole,
Durch ihn wird nie die Flasche dicht,
Viel besser, wenn man sie verpicht,
Ist es zu meinem Wohle!
Das Gas will fest verschlossen sein:
Und so nur trinkt man guten Wein.

Von der Wahrheit dieser Lehre überzeugt, bildete ein großer Schwarm von Weinhändlern um den Sprecher einen Kreis, und alle schwuren hoch und theuer, wie aus einem Munde, nie wieder Champagner mit Stanniol sich verschreiben zu wollen. Dies machte natürlich sehr vielen Spektakel, so daß ich darüber aufwachte und — wieder einschlief.

— Die Hoffnungen, welche letzthin in diesem Blatte geäußert wurden, daß die Weizenpreise steigen würden, haben sich zum Theil bestätigt. Es sind Nachrichten eingegangen,

daß 200 Schiffe, nach dem mittelländischen Meere gesandt, Tausende von Lasten Weizen von dort und Odessa nach England bringen würden; allein Frankreich hat keinen Ueberfluß und Odessa keine großen Vorräthe; auch möchte, von letzterem Orte committirt, die Waare zu hoch im Preise zu stehen kommen. Daher wendet man sich lieber hieher; doch auch ist hier, da die Zufuhr aus Polen in diesem Jahre nicht mehr statt finden kann, der Vorrath sehr geringe, welches schon daraus hervorgeht, daß die Speicher-Miethe von 20 Sgr. monatlich, pro Last, auf 2½ Sgr. heruntergegangen ist, indem vielleicht nur noch 6000 Last Weizen hier gespeichert liegen. Von diesen ist gewiß schon ein bedeutender Theil in fremden, oder hiesigen festen Händen. Wenn also unsere Speicher vor der Hand in ihrem Werth als Rente im Preise gefallen sind, so haben dagegen unsere Weizen-Speculanten Aussichten, ihre Gewinne zu realisiren. Das baare Geld ist daher auch auf der Börse überflüßig vorhanden, und das Disconto, selbst für kurze Sichten, nur 4½% Zinsen p. a. Es ist daher zu wünschen, daß die baaren Fonds, durch Anlegung in industriellen Unternehmungen, z. B. Dampfschiffen, Kunststraßen, möchten beschäftigt werden. Denn die Bestätigungen auf Grundeigenthümer sind so selten geworden, daß man zu 4½% Gelder, auf mehre Jahre gesichert, haben kann. Im Jahre 1806 wurden Hypotheken-Capitale, wenn sie sicher waren, nur mit 2% Agio cedirt.

— Die Jubelfeier, welche, zu Ehren des Stifters des auf dem St. Chatharinen-Thurme befindlichen Glockenspiels, von den ehrenwerthen Vorstehern der Kirche veranlaßt war, fand den 30. v. M. statt. Man hatte hiezu den Andreas-Tag, als den Namenstag des Stifters Sendel, erwählt, weil auch an dem Tage vor 100 Jahren zuerst die Töne dieses Instrumentes gehört wurden. Der Thurm war mit Flaggen geschmückt, Abends 5 Uhr aber mit Laternen erleuchtet. Während der Illumination spielte der jetzt angestellte Organist (Glockenmeister) den schönen Choral: „Es woll' uns Gott gnädig sein" mit mehren Variationen, worauf denn auch Choräle von Blase-Instrumenten vorgetragen wurden. Es hatte sich, unweit des Jubilars, eine große Volksmenge eingestellt; man wollte nicht versäumen, einer solchen Feierlichkeit beizuwohnen, deren Wiederholung wohl keiner der Anwesenden mehr zu erleben hoffen kann. In der St. Katharinen-Kirche hielt der Pastor Herr Borkowski eine bezugnehmende Festpredigt; während derselbe des Stifters des Glockenspiels in seiner Rede erwähnte, ließ sich letzteres mit einem Chorale hören, was eine angenehme Rührung in den Gemüthern der Anwesenden bewirkte. Das gedachte Glockenspiel hat 3 Oktaven, von h bis c; es ist in Amsterdam gegossen. Die Verwalter des zur Unterhaltung dieses Werks bestimmten Fonds, zu welchem in spätern Zeiten noch mehre Legate hiesiger Einwohner beitrugen, haben mit ehrenwerther Sorgfalt sich bemüht, das Glockenspiel stets in so gutem Stande zu erhalten, wie es sich befand, als es vor 100 Jahren in dem Thurme aufgestellt wurde. Diese gegen den Stifter bezeugte Dankbarkeit verdient nachahmende Anerkennung. Der unsern Ort besuchenden Fremden wegen, bemerken wir, daß das Glockenspiel, durch eine Walze bewegt, alle Stunden 2 Strophen eines Chorals und jede halbe Stunde eine Strophe eines andern Chorals spielt. Die Stunden-Uhr des Thurms ist deßhalb merkwürdig, daß sie sogar ⅛ Stunden durch kleine Glöckchen angibt. Diese Vorrichtung hat der ehemalige Schöppenherr der Altstadt v. Wästberghe machen lassen, der, an Gichtschmerzen leidend, sich auf seinem Schmerzenslager, die Glöckchen hörend, auf diese Art zu zerstreuen suchte.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 23. November angekommen.
G. Grulcki. Nettelbeck. Colberg. Schooner. 66 L. Colberg. Ballast. G. A. Gottel.

Den 28. November gesegelt.
A. R. de Grodt. Jacoba. Amsterdam. Getreide. — A. G. Borgmann. Concordia. Jersey. Getreide. — D. Meseck. Berlin. London. Getreide. — H. Grönewaldt. Eduard. Liverpool. Getreide. — B. Rickenson. March. London. Mehl und Zink. — P. Krüger. Glück auf. London. Getreide.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Bei Th. Bade in Berlin ist erschienen:

Charaktere der französischen Revolution und Kaiserzeit,

von

Th. West.

Genanntes Werk erscheint in ca. 12 Lieferungen zu dem Subscriptions-Preise von 7½ Sgr. Zu jeder Biographie wird das Portrait mit einem Fac simile geliefert. Das nächste Heft enthält die Biographie, nebst einem Auszuge aus den Memoiren Lafayette's, bei welcher Gelegenheit zugleich die Geschichte des Zuges nach Algier und der neuesten französischen Revolution gegeben wird, welcher die Biographie und eine Uebersetzung in gedrängter Kürze des gegenwärtig in Paris erscheinenden Werkes: „Leben Talleyrand's von Bastide“ folgt.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Comp. in Breslau ist erschienen:

Die Raumlehre
oder
die Meßkunst,
gewöhnlich Geometrie genannt;
mit
gleichseitiger Beachtung von Wissenschaft und Leben,
für Lehrer und Lerner bearbeitet
von
Dr. Wilhelm Harnisch,
Seminarien-Director.

Mit 7 Steintafeln. Zweite verbesserte Auflage.
8. 1837. 17½ Bogen. Preis 22½ Sgr.

Die Raumlehre des Herrn Seminarien-Direktor Harnisch ist, ungeachtet der vielen vorhandenen Lehrbücher in diesem Fache, seit ihrer Erscheinung immer begehrt worden und hat besonders seit Begründung vieler neuen Bürger- und Gewerbsschulen starken Absatz gefunden. Sogar in England fand sie Fr. von Raumer als Roumlere empfohlen und Pastor Wehrhahn sahe sie am Fuße der Pyrenäen in Brauch. — In der jetzigen neuen verbesserten Auflage darf daher dieses Lehrbuch den Seminarien und geförderten Volksschulen, wie den Bürger- und Gewerbschulen mit Recht von Neuem empfohlen werden. — Der Preis ist sehr wohlfeil gestellt, wovon Jeder sich überzeugen wird, der Bogenzahl und Preis der von andern Autoren herausgegebenen Raumlehren mit der obigen vergleichen will.

Sehr empfehlungswerthe Schriften.

J. Kant's goldenes Schatzkästlein,

oder das Schönste und Geistreichste aus dessen Schriften. In 74 Abschnitten herausgegeben vom Dr. Bergk. Neue Ausgabe. Preis 15 Sgr.

Kant's Menschenkunde,
oder
philosophische Anthropologie.

In diesem Werke hat der berühmte Kant seinen größten Schatz von Kenntnissen niedergelegt. — Reich ist es an herrlichen Bemerkungen und verständlich für Jedermann; — der kleinste Abschnitt giebt Stoff zu bogenlangen Betrachtungen, ein größerer Stoff zum ganzen Buche, — von F. C. Starke. broch. Preis 1½ Thlr.

In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

(Kleinkinderbuch.)

Robinson Krusoe,

oder wie gut ist es, daß man etwas lernt und unter Menschen lebt. Mit 16 illuminirten Kupferstichen geschmückt. 12. cart. 10 Sgr.

So eben erschien in 2ter Auflage bei Hensen in Aachen:

Gemeinnütziges Thierarzneibuch

für Stallmeister, Pferde-Züchter, Gutsbesitzer, Oekonomen, Landwirthe ꝛc. nach vieljähriger Erfahrung herausgegeben von H. J. Erkens, Thierarzt.

Preis, elegant gedruckt und brochirt, 15 Sgr.